

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (2011)

Heft: [2]: Der Stadtarzt erzählt

Artikel: Der Papagei und das Mäuschen

Autor: Wettstein, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Papagei und das Mäuschen

Noch nicht lange Stadtarzt, habe ich Emilie Lieberherr, die damalige Vorsteherin des Sozialdepartementes, kennen gelernt. Im Altersheim Bullinger ist eine Salmonellenepidemie ausgebrochen. Ein grosser Teil der Pensionäre ist an Paratyphus erkrankt, hat Durchfall, Fieber und einen schlechten Allgemeinzustand. Mehrere mussten ins Spital eingewiesen werden; zwei hochbetagte, gebrechliche Frauen sind gestorben. Als Erreger der Epidemie ist *Salmonella Typhimurium*, also Mäusetyphus nachgewiesen worden. Die Krankheit ist ausgebrochen, weil ein Koch Bruch Eier eingekauft hat, um einen Dessert mit rohen Eiern zuzubereiten. Daraufhin hat man in allen Heimen Roheierspeisen verboten.

Nun will mich die Stadträtin wieder sprechen und erzählt von einer Bekannten, die jahrzehntelang ein Einrichtungs- und Antiquitätengeschäft im Niederdorf geführt hat. Diese Frau habe sich weit über das Pensionierungsalter hinaus kulturell engagiert. Jetzt sei sie zunehmend schwächer geworden und der Vermieter wolle ihr wegen Verwahrlosung kündigen. In ihrer Not habe sie sich an sie, die Stadträtin, gewandt. Beim letzten Besuch habe ihre Bekannte gebrechlich gewirkt, sie brauche sicher Hilfe. Deshalb ersuche sie mich, das Nötige in die Wege zu leiten.

Die Antiquitätenhändlerin, Frau Meissen, lebt mitten in der Altstadt in einem Haus aus dem 16. Jahrhundert. Im Parterre befindet sich ihr Antiquitätengeschäft. Es ist offensichtlich seit längerem geschlossen, alles ist verstaubt. Sie selbst lebt im ersten Stock, den man über eine steile, enge Holztreppe erreicht. Ihre Wohnung ist verwinkelt und mit wertvollen Antiquitäten eingerichtet. Frau Meissen muss sich beim Gehen an den Möbeln festhalten und nimmt in einem bequemen Lehnstuhl direkt am Fenster Platz. Von da aus kann sie den lebhaften Betrieb im „Dörfli“ beobachten. Neben ihr auf einer Messingstange thront ihr Liebling, ein prächtiger südamerikanischer Papagei. Nur ungern sperrt sie ihn in den Käfig ein. Er



hat alles, was ein Papageienherz begehrt: Trinkwasser und einen Futternapf gefüllt mit Körnern, frischen Früchten und Gemüse. Obwohl er auch sprechen kann, begrüsst er mich mit Krächzen und hört ruhig zu, als ich ziemlich laut mit der schwerhörigen Antiquitätenhändlerin rede. Sie erzählt mir, wie wohl sie sich in ihrer schönen Wohnung fühle. Deshalb wolle sie hier bleiben und hier sterben. Sie gibt zu, etwas Mühe mit der Ordnung in ihrem Haushalt zu haben. Auch könne sie die Wohnung nicht mehr verlassen, die Treppe sei zu steil. Dies sei aber kein Problem, da Bekannte für sie einkaufen gehen. Der Staub und der Schmutz störe sie nicht. Plötzlich legt sie den Finger auf die Lippen und zeigt in Richtung Papagei: Eine putzige Maus mit schwarzen Kulleraugen kommt unter einem Möbel hervor und huscht zur Sitzstange. Auf die darunter liegenden Zeitungen sind Körner und Fruchtstückchen gefallen. Das Mäuschen knabbert daran. Nach einer Weile füllt es seine Backen und verschwindet wieder. Offensichtlich hat es irgendwo ein Nest und legt darin Vorräte an. Den Papagei stört die kleine Besucherin nicht, er scheint sie nicht zu beachten. „Ist sie nicht herzig“, meint die Antiquitätenhändlerin und lächelt zufrieden. „Sie nehmen mir doch meine Tiere nicht weg?“

Ich untersuche Frau Meissen. Sie hat ausgeprägte Hüftarthrosen und eine Herzschwäche. Die Medikamente nehme sie gewissenhaft, die Hüfte wolle sie nicht operieren lassen, da sie ja nicht mehr lange lebe. Abgesehen von einer leichten Schwäche des Kurzzeitgedächtnisses ist ihre Hirnleistung intakt und sie ist dankbar, dass ich für sie die Spitex organisiere.

Zum Glück ist die Spitex in der Altstadt sehr einsatzfreudig und unkompliziert, wie ich in einem anderen Fall erfahren habe. Die Pflegefachfrau war auch bereit, zusammen mit einer toleranten Haushelferin, für die Antiquitätenhändlerin und ihre Tiere zu sorgen und den Haushalt in Ordnung zu halten. Wir alle wussten, dass die Haus-

maus ein sauberes Tier ist und von ihr keine Infektionsgefahr ausgeht. Nicht Mäuse, sondern Hühner, das heisst rohes Pouletfleisch und rohe Eier, übertragen Salmonellen, auch beim fälschlicherweise sogenannten "Mäusetyphus".

Einige Monate später berichtet mir die Spitexfachfrau, die Antiquitätenhändlerin sei zunehmend schwächer geworden, habe immer weniger gegessen und getrunken und sei schliesslich eines Tages friedlich für immer eingeschlafen. Man habe sie im Lehnstuhl sitzend gefunden. Den Papagei habe ein Neffe der Verstorbenen übernommen.

Die Nachkommen der kleinen Maus leben wahrscheinlich heute noch in der verwinkelten Altstadtwohnung.